

Spangenberg Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg.

Fernsprecher Nr. 27

Erscheint wöchentlich 8 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittags zur Ausgabe. Abonnementpreis pro Monat 0.90 RM. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Mein Garten“, „Die Frau und ihre Welt“, „Der heitere Alltag“, „Praktisches Wissen für Alle“, „Unterhaltungsbeilage“. Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RM. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.



Telegr. Abz.: Zeitung.

Anzeigen werden die sechsgepalte 3mm hohe (Bett-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz, Datumschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmehöhere für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billiger berechnet. Zahlungen an Postkonten Frankfurt am Main Nr. 20771

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer. Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer Spangenberg

Nr. 60

Dienstag, den 16. Mai 1933

26. Jahrgang.

Hemmungslose ausländische Einschüchterungsversuche

Vor der außenpolitischen Kanzlerrede: Das neue Deutschland im Trommelfeuer der Abrüstungsgegner

Frevelhaftes Spiel

In diesen Tagen aufgeregter Spannungen in außenpolitischen Fragen ist in der öffentlichen Diskussion das Wort vom Präventivkrieg gefallen. Es wurde in Frankreich geprägt. Durch die Spalten der französischen Presse zieht sich ein gewisses Frocholden über die Möglichkeit eines Krieges. Es ist derselbe Ton und der gleiche Zynismus, wie man ihn in der französischen Presse in den Wochen vor dem Weltkrieg antrifft. Aus der Behandlung der Frage der weiteren Entwicklung der Genfer Kriege kann man auf französischer Seite den untrüglichen Beweis dafür erhalten, weshalb Frankreich sich einer Abrüstung widersetzt. Es sieht sich jetzt von Deutschland nicht bedroht, im Gegenteil, es sieht die militärische Lage mit Recht so günstig für Frankreich an, daß man eine weitere Verhärtung der deutsch-französischen Beziehungen fast wie eine angenehme amalanische Angelegenheit behandelt. Trotz des Gefühls in Genf von der militärischen Verwendbarkeit der Wehrverbände Deutschlands läßt man dem französischen Publikum nicht eine Minute einen Zweifel darüber, daß die Durchführung von „Sanktionen“ gegen Deutschland ein Kinderpiel darstellen müßte. Nichts von Bedenken darüber, daß eine solche Aktion die große Gefahr neuer ernstlicher Verwicklungen im Gefolge haben könnte: man kennt seine militärische Hebermacht und wünscht sie möglichst bald gegen das wehrlose Deutschland einsetzen zu können.

Man weiß nicht, worüber man mehr entsetzt sein soll, über den Zynismus, mit dem man in Frankreich die Kriegsfähigkeit behandelt, oder über die unverantwortliche Gleichgültigkeit, mit der die Wölfe die Frage eines neuen kriegerischen Konflikts aufnehmen. Nur in der italienischen Presse greift man die Vorgänge mit einer entschiedenen Front gegen Frankreich auf und nimmt gegen dieses „Spiel mit dem Feuer“ Stellung. Die Turiner „Stampa“ z. B. weist im Gegensatz zu den „mit verbrecherischer Leichtfertigkeit durchgeführten französischen taktischen Manövern“ darauf hin, daß Reichskanzler Hitler überzeugende Beweise für seine Mäßigung und Verhältnismäßigkeit gegeben habe, und daß eine Verständigung mit Hitler den Vorteil habe, daß sie eine solide Garantie sei als die mit seinen Vorgängern abgeschlossenen Vereinbarungen. In der „Tevere“ wird erklärt, daß das Weltbewußtsein nicht einen Druck auf Deutschland, sondern im Gegenteil einen Druck auf Frankreich erlaube, da es die Beziehungen der Wölfe mit seinen Anklagen und seinen Hegemoniebestrebungen vernichte.

Das französische Generalfestblatt „Echo de Paris“ hat vor wenigen Tagen seiner Befürchtung darüber Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler bestrebt sein könnte, die außerordentlich gespannte Lage durch Verständigungsverhandlungen zu entwirren. Nach diesem Blatt liegen die Verhältnisse für Frankreich zur Wiedergewinnung seiner Handelswege im Gegensatz zu Deutschland so günstig wie nie zuvor, und es wird bedauert, daß diese Lage gegebenenfalls nicht ausgenutzt werden könnte. Die französischen Generalfestblätter wollen marschieren. Sie denken an eine Wiederbesetzung des Rheinlandes, vielleicht auch noch an weitergehende Aktionen. Sie machen sich über die Frage der Berechtigung hierzu nicht die mindesten Gedanken. Für sie genügt die französische Feststellung, daß in der Frage der deutschen Wehrverbände eine „Verletzung des Versailles Diktats“ vorliege, eine Feststellung übrigens, die von einem völlig unmaßgeblichen Gremium mit Zufallsmehrheit getroffen worden ist. Gewiß, Frankreich ist in diesen Tagen der britische Kriegsminister mit ähnlichen Sanktionsdrohungen zur Seite getreten. Das beweist nicht die Richtigkeit der französischen These, sondern im Grunde nur das Weiterbestehen des einst bestrittenen, später aber empfundenen französisch-englischen Militärvertrages.

Daß unter diesen Umständen der Kanzlererklärung im Reichstag am Mittwoch entscheidende Bedeutung zukommt, ist selbstverständlich. Adolf Hitler hat seinen Wochenendausschuss in München dazu benützt, um die Grundlagen seiner Erklärung festzulegen. Er weiß sehr wohl, daß von diesem Appell an die Welt mehr als das Schicksal der Abrüstungskonferenz abhängt. Ganz abgesehen von der französischen Kriegspolizei, wird der Ausgang der Genfer Verhandlungen ausschlaggebend für den Erfolg oder Mißerfolg der Weltwirtschaftskonferenz sein. Denn das, was man die französischen Kriegstreiber nicht erkennen zu wollen, daß ein fünfjähriger Krieg, mag er so oder so sich gestalten, nicht nur die etwa beteiligten Parteien in ihren Grundbesitz erschüttern müßte, sondern daß die bis zum Chaos zerstörte Weltwirtschaft ohne Unterbrechung alles in den Abgrund reißen würde, was heute in fieberndem Hoffen sich für eine Besserung einlegt. Und in der Tiefe dieses Abgrundes blickt der Bolschewismus. Mag Frankreich sich in völliger Verkennung der Lebensverbundenheiten Schicksale der Wölfe unserer Tage auf seine Mammutrüffungen und seine Goldvorräte stützen: ohne kaufkräftige Wölfe und gesunde Wirtschaften würde Frankreich auf verlorenem Posten

im Ozean ohne irgendwelche Verbindung und ohne neuen Lebensstrom verenden und verderben. Poincarés Ruhrkrieg hat vor zehn Jahren die Grundlage zu dem Weltwirtschaftschaos gelegt. Paul-Boncour und Herriot scheinen einen Ehrgeiz darin zu suchen, als Wegbereiter des Weltbolschewismus zu gelten.

Berleumdet und unverständlich!

Unter härtestem Druck des Auslandes

Mit erschütterndem Unverständnis steht nach wie vor der größte Teil der ausländischen Presse der Neugestaltung der Verhältnisse in Deutschland gegenüber. Tief bedauerlich und sehr bedenklich ist es, daß auch vielfach böswillige Absicht dunkle Drahtzieher leitet, um den Kredit des neuen Deutschland in aller Welt zu untergraben, die antideutsche Hege stets aufs neue zu entfachen, um so eine bedrohliche Katastrophenstimmung zu erzeugen. Allgemein wird mit nervöser Spannung die Kanzlerrede am Mittwoch erwartet.

Mit wie wenig journalistischem und politischem Verantwortungsfähigkeit oft wilde Gerüchte in die Welt gesetzt werden, zeigt eine Anekdote des diplomatischen Korrespondenten des englischen Arbeiterblattes „Daily Herald“, der wissen will, daß dem französischen Generalstab geheime Berichte vorlägen, wonach Deutschland in den letzten Monaten die Herstellung von schweren Geschützen eines Typs begonnen habe, der durch den Versailles Vertrag verboten sei. In einem Leitartikel sagt dann „Daily Herald“, wenn Deutschland Vertragsverpflichtungen breche, so müsse die Angelegenheit vor den Völkerbund kommen und nach Völkerbundsmethoden behandelt werden. Gleichzeitig würden aber die Verpflichtungen der anderen Nationen Deutschland gegenüber durch schlechtes Verhalten Deutschlands nicht hinfällig.

„Daily Mail“ mag in einem Leitartikel zur Besonnenheit. Es sei nicht anzunehmen, daß die Nationalsozialisten einen neuen Weltkrieg wünschten. Das Problem Europas sei, ob Hitler stark genug sei, die „fanatische Stimmung der Deutschen“ zu zügeln, wie das Mussolini in Italien getan habe. Es bestähe aber Grund zu der Annahme, daß er die katastrophalen Folgen eines neuen Krieges für Deutschland erkenne, und in dieser Tatsache liege die sicherste Gewähr für den Frieden, vorausgesetzt, daß Europa die Kaltblütigkeit bewahre.

In einer Genfer Meldung der „Morning Post“ heißt es: „Wenn der Reichstag am nächsten Mittwoch der Welt den Handhabe ins Gesicht wirft, dann wird Genf bereit sein, die Herausforderung anzunehmen.“

Die Rede des Vizekanzlers von Papen in Münster und die darin enthaltene Antwort auf den Ausfall des englischen Kriegsministers wird in der ganzen englischen Presse mit größter Ausführlichkeit gemeldet und erörtert. Die Meinung zu einer sachlichen Würdigung scheint bei verschiedenen Blättern dabei von vornherein zu fehlen. Zu der Anekdote Papens, daß eine große Nation nur für kurze Zeit der ihr gebührenden materiellen Rechtmittel beraubt werden könne, behauptet „Daily Telegraph“, es sei den meisten Nationen vollkommen klar gewesen, was an dieser Forderung berechtigt sei, und zwar lange, bevor Adolf Hitler in den Sattel gestiegen sei. Deutschlands Recht auf Freiheit sei bereits anerkannt worden. Wenn Deutschland den Anspruch, aufzurufen, beharre (Deutschland erhebt bekanntlich in erster Linie Anspruch auf Abrüstung der nicht abgerüsteten Mächte, die Redaktion), könne dies nur zu einer allgemeinen Vermehrung der Rüstungen führen, die früher oder später zum Kriege führen würde. Auf jeden Fall müßten die Staatsmänner einsehen, daß Europas beste Hoffnung in dem Viermächtepakt liege.

Auffällig ist es, daß die französischen Blätter, unbeschadet ihrer grundsätzlichen ablehnenden Haltung, augenblicklich sich etwas mehr Mäßigung auferlegen, als die Nachbarn jenseits des Kanals. Das „Journal“ schreibt z. B., die deutsche These sei vollkommen bekannt. Die Rede Papens sei eine Art Affekt. Das Blatt erklärt, es wolle Vizekanzler von Papen nicht einen Vorwurf daraus machen, daß er den Pazifismus brandmarkte, den man allerdings nicht mit dem Friedensgeist verwechseln dürfe. Die Belpredigten, die Norman Davis mit dem französischen Ministerpräsidenten Daladier und dem französischen Außenminister Paul-Boncour haben werde, seien sehr nützlich.

denn es sei klar, daß die Amerikaner einen neuen Abrüstungsplan in Reserve hätten, den sie im geeigneten Augenblick vorlegen würden. Wie könnte das auch anders sein, da ja ein Abrüstungsabkommen einstimmig zur Voraussetzung habe?

Außerdem sei Roosevelt mehr denn je gezwungen, sich der Abrüstung zu bedienen, um zu versuchen, die europäischen Nationen zu bestimmen, ihre Schulden zu bezahlen und ame-

ritantischen Erzeugnissen ihre Märkte zu öffnen. Französischerseits müsse man auf der Hut sein.

Warnende Stimmen

Angehts dieser Lage berühren um so angenehmer die wenigen Auslandsäusserungen, die sich Mühe geben, der wahren Sachlage gerecht zu werden. So heißt es in der Londoner „Daily Mail“: „Deutschlands Politik verursacht Unruhe. Aber Deutschland ist nicht allein zu tadeln. Wenn es mit ganzem Herzen zu Hitler steht, so tut es dies, weil er den Entschluß vertritt, das zu zerstören, was eine internationale Verschwörung zur Unterdrückung Deutschlands ansetzen wird.“

Die Rückkehr Europas zur Vernunft hängt ab von einer vernünftigen Revision der vorgenannten Friedensverträge. Je länger man diese Aufgabe hinauszögert, desto schwieriger wird sie sein. Es ist der Mühe wert, einen Preis für die Sicherung des Friedens zu bezahlen. Das Problem von Danzig, das Problem des Korridors, das Problem der polnischen Grenzen muß mutig und großzügig behandelt werden. Die Veränderungen sollten auf dem Prinzip der Entschädigung beruhen, und wenn der britische Premierminister die Initiative ergreift, werde er sich den Dank der Menschheit sichern.“

Die Einschüchterungsversuche gegen Deutschland werden vom Direktor des großen italienischen Blattes „Stampa“ entschieden abgelehnt; was in dieser Hinsicht jetzt geboten werde, sei einfach von verbrecherischer Leichtfertigkeit.

Ein Einmarsch der französischen Truppen in das im Sommer 1930 geräumte Gebiet und die Wiederbesetzung des Mainzer Brückenkopfes wäre gleichbedeutend mit einer Kriegserklärung und Wiedereröffnung der Feindseligkeiten mit allen ihren katastrophalen Folgen. Wenn die Ereignisse unglücklicherweise einen solchen Weg nehmen sollten, so wäre die Frage der Verantwortung ganz klar.

Hitler habe überzeugende Beispiele für seine Mäßigung und Verhältnismäßigkeit nach innen wie nach außen gegeben, und es sei sicher, daß sein Verständnis für die Möglichkeiten nicht nachgelassen habe, ohne daß er seine Bewegung nicht zu ihrem vollen Siege hätte führen können. Man könne nicht verlangen, daß Hitler da nachgebe, wo Curtius, Brüning und von Papen nicht nachgegeben haben. Eine Verständigung mit Hitler hätte aber auch den Vorteil, daß sie eine solide Garantie wäre als die mit seinen Vorgängern abgeschlossenen Vereinbarungen. Vielleicht sei jetzt für die vier Großmächte der letzte Augenblick zur Vornahme eines gründlichen Kurswechsels gekommen.

Vorbereitung der Reichstagstagung

Reichspräsident Hindenburg hat den Vizepräsidenten des Reichstags für Mittwoch mittags, 12 Uhr, zu einer Sitzung im Reichstagsgebäude eingeladen. In dieser Aussprache werden äußerer Rahmen und Verlauf der am Nachmittag stattfindenden Reichstagssitzung geklärt werden. Eine besondere Konferenz des Reichspräsidenten mit den Parteiführern wird unter diesen Umständen vorher nicht mehr stattfinden.

Auch die Zentrumsfraktion des Reichstags ist jetzt einberufen worden, und zwar für Mittwoch vormittags, 10 Uhr. Die Sozialdemokraten treten schon am heutigen Dienstag zusammen. Alle übrigen Fraktionen tagen erst am Mittwoch vor dem Plenum.

Gegen die Hultschiner Deutschen

Grenzübertritt gesperrt. — Mehrere Verhaftungen.

Hultschin, 16. Mai.

Wegen der letzten Kundgebungen der Hultschiner Deutschen für die nachträgliche Gewährung des Selbstbestimmungsrechtes und für die Revidierung des Versailles Vertrages dürfen die Bewohner nicht mehr die reichsdeutschen Grenzen überschreiten.

Die Ausstellung von Uebertrittscheinen und Reisepässen wird den Bewohnern des Hultschiner Ländchens verweigert. Nur bei Todesfalle können ausnahmsweise Grenzübertrittscheine genehmigt werden. In den letzten Tagen hielten bewaffnete Soldatenteile nächtliche Geländeumfahrungen im Hultschiner Ländchen ab. Gleichzeitig haben die tschechischen Sozialdemokraten für die Verteidigung des Hultschiner Ländchens Waffen in Prag angefordert.

Auf einem Baum in Klein-Darowitz wurde eine Haftkreuzfahne gehißt. Die tschechische Gendarmerie glaubte, darin eine „Gefahr für den tschechischen Staat“ erblicken zu müssen, holte sie herunter und verhaftete sieben junge Deutsche. Ueber die Gemeinde Klein-Darowitz ist Belagerungszustand verhängt worden. Die Bewohner dürfen nach 9 Uhr abends die Straßen nicht mehr betreten.

Englischer Vermittlungsvorschlag in der Frage der vormalistischen Ausbildung.

Genf, 16. Mai.

Der Effektivauschuss der Abrüstungskonferenz setzte die Beratungen über die vormalistische Ausbildung fort. Ein Antrag Italiens, die Tagesdurchschnittsgröße der vormalistischen Ausbildung in Frankreich bei der Berechnung der Effektivität höher in Anschlag zu bringen, als von Frankreich gewünscht wird, wurde abgelehnt. Gegenüber der von 13.000 Mann Durchschnittsgröße entfallende der Ausbildung, dass in Frankreich nur etwa 1400 Mann angerechnet werden sollen. Der Vertreter Italiens legte gegen diesen Vorschlag einen Vorbehalt ein, dem sich der deutsche Vertreter General Schönholz anschloss. Er beschaffte sich jedoch mit der Tendenz hervortreten, den schon abgelehnten Staaten möglichst viel von der vormalistischen Ausbildung anzurechnen. Aus der Sitzung verdient noch hervorgehoben zu werden, dass der deutsche Vertreter

General Schönholz nochmals die Frage der militärischen Verbände angerechnet hat. Er beantragte erneut die von dem Ausschuss getroffene negative Entscheidung über die deutschen Verbände und wandte sich abends mit Nachdruck dagegen, dass man die deutschen sogenannten Verbände als ohne weiteres die deutschen sogenannten Verbände einmilitärisch bezeichnen, ohne in eine Prüfung darüber einzutreten, ob die von diesen Verbänden nach den Richtlinien des Reichstutoren gegeben. Wegen dieser Vorbehalte legte der französische Vertreter, Oberst Lucien, sein Veto ein.

Schließlich ist noch zu erwähnen, dass die englische Delegation bezüglich der Anrechnung der vormalistischen Ausbildung auf die Effektivität einen neuen Vorschlag eingebracht hat, der einen ähnlichen Charakter hat wie derjenige von England bei den Polizeiverbänden gemachte und von Deutschland angenommene Kompromissvorschlag. Einzelheiten dieses Vorschlages sind noch nicht bekannt. Es scheint jedoch darauf hinauszuweisen, dass jeder Staat zwei Jahrgänge vormalistisch ausbilden kann, ohne dass sie seinen Truppenbeständen angerechnet werden.

An die Hausfrauen!

Von Reichsarbeitsminister Franz Seldte.

Wer der Ueberzeugung ist, dass die Zurückführung von Millionen Arbeitslosen in Arbeit die Schicksalsfrage unseres Volkes und unserer Nation ist, der weiß, vor welcher schweren Aufgabe die Regierung der nationalen Erhebung steht. Er weiß aber auch, dass alle Volksgenossen ohne Unterschied an der Lösung des Problems der Arbeitsbeschaffung mitwirken müssen.

Die Reichsregierung stellt ihren großen Plan der öffentlichen Arbeitsbeschaffung auf. Bei dem außerordentlichen Umfang der Arbeitslosigkeit wird man aber mit der Bereitstellung zusätzlicher Arbeiten durch die öffentliche Hand doch immer nur einen Teil der Arbeitslosen beschäftigen können, zumal die Vorgänge in der Weltwirtschaft, vor allem in den Vereinigten Staaten, neue Gefahren für unsere Wirtschaft und damit für unsere Arbeitslosen in sich bergen. Deshalb wird es auch in Zukunft auf die schärfste Initiative in unserer Wirtschaft und auf den guten Willen aller, die Arbeit geben können, ankommen. Um diese zu wecken und zu fördern, wird die Reichsregierung weiter planmäßig eine Reihe von Maßnahmen treffen, die ebenfalls in erster Linie das Ziel haben, den Arbeitsmarkt zu entlasten.

Als Anfang dieser Maßnahmen ist das Gesetz anzusehen, das die Reichsregierung gegen alle Anregung hin beschlossen hat: das Gesetz zur Befreiung der Hausgehilfinnen von der Pflicht zur Arbeitslosenversicherung. Wir haben in Deutschland zur Zeit etwa 200.000 arbeitslose Hausgehilfinnen. Nach der letzten Volkszählung im Jahre 1925 zählte dieser Beruf 1,3 Millionen Angehörige. Seitdem ist diese Zahl ständig zurückgegangen. Heute dürfte es bei uns insgesamt noch ungefähr eine Million Hausgehilfinnen geben, wovon also ein erheblicher Prozentsatz arbeitslos ist. Mit eine der

Ursachen dieser großen Arbeitslosigkeit war, dass die in erster Linie für die Industrie getroffene Regelung der Sozialversicherung vorübergehend auf die Hausgehilfinnen übertragen worden ist. So mussten diese ebenfalls ihre Beiträge an die Arbeitslosenversicherung zahlen. Kein Land außer Deutschland kennt eine solche Versicherungspflicht.

Durch diese überpannte Ausdehnung des Versicherungsprinzips konnte es nicht ausbleiben, dass sehr viele weibliche Arbeitskräfte ihr natürliches Arbeitsgebiet, die Hauswirtschaft, verloren, und das ist ganz außerordentlich zu bedauern. Um sie der Sozialbeiträge zu befreien, müssen daher zunächst die Sozialbeiträge gekürzt werden, die heute einen ganz erheblichen Teil des Barlohnes der Hausgehilfinnen ausmachen, nämlich 30 bis 50 Prozent. Demgegenüber spielt der Naturallohn gerade für die Familien, die eine Hausgehilfin benötigen, nämlich die kinderreichen Familien, keine so erhebliche Rolle.

Wenn nunmehr die Hausgehilfinnen aus der Arbeitslosenversicherung herausgenommen sind, so bedeutet das, dass gerade Familien mit geschmälertem Einkommen die Beschäftigung einer Hausgehilfin erleichtert wird. Die Befreiung bedeutet zwar zunächst einen Beitragsausfall für die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung. Da jedoch von ihr eine Mehrereinstellung von Hausgehilfinnen und damit eine Entlastung der Unterhaltungsstellen auf längere Sicht erwartet wird, so muß dieser Beitragsausfall in Kauf genommen werden.

Um die Einstellung von Hausgehilfinnen noch weiter zu erleichtern, beabsichtige ich weiterhin, die für Hausgehilfinnen zur Sozialversicherung zu entrichtenden Beiträge durch entsprechende Verordnungen herabzusetzen. Ebenso ist eine Prüfung darüber eingeleitet, ob auch in der Krankenversicherung eine Entlastung der Beiträge für diese Berufsgruppe ermöglicht werden kann.

Und nun an die Arbeit! Wer zu seinem Teile mit dafür sorgen will, dass tüchtig vorgebildete Hausfrauen in unserem Lande nicht ausgehen — der helfe mit mir an dem großen Werte, Hausgehilfinnen einzustellen, auszubilden und damit die Armeen der tapferen Hausfrauen zu rekrutieren, deren verantwortungsvolle Arbeit die Keimzelle des Staates trägt und wahrhaft nationale Werte schafft.

„Evangelische Kirche deutscher Nation“

Magdeburg, 16. Mai.

Die allgemeine evangelisch-lutherische Konferenz erläßt, wie der Evangelische Pressedienst mitteilt, eine Rundgebung, in der sie angesichts des gesamten Neubaus im Reich zum Ausdruck der Kirche als einer „Evangelischen Kirche deutscher Nation“ aufruft und die Erwartung ausspricht, daß die deutsche Reichskirche unbefehdet der Rechte der Evangelischen anderen Bekenntnisse als lutherische Kirche mit lutherischer Leitung aufgebaut werde.

Auf Worpösten

Die Wiener Rundgebung der NSDAP

Wien, 15. Mai.

Auf dem Flugplatz Alpern traf das Flugzeug ein, das den preußischen Justizminister Kerrl mit Gemahlin und Tochter, den Reichsjustizkommissar und bayerischen Justizminister Frank, den Ministerialdirektor im preußischen Justizministerium Dr. Freisler, ferner Regierungsrat Schap u. Dr. Heubner sowie Ministerialrat Stinn nach Wien gebracht hatte.

Der Empfang der Minister am Flugfeld Alpern durch die außerhalb des Flugplatzes nach Tausenden angemachten Parteigenossen und Freunde gestaltete sich überaus herzlich. Danach ließ sich der Polizeipräsident Stuhl dem Reichsjustizkommissar Dr. Frank vorstellen. Er teilte ihm namens der Bundesregierung mit, daß die Regierung seinen Besuch mit Rücksicht auf die noch nicht ausgetragene Angelegenheit zwischen Minister Frank und der Bundesregierung als nicht erwünscht betrachte, dessen ungeachtet

aber alle Vorkehrungen zur Sicherheit seiner Person seiner Begleitung getroffen habe.

An der Feier der NSDAP. Wiens zum Gedenken an die Befreiung Wiens von den Türken vor 250 Jahren in der Engelmann-Arena nahmen die Minister Kerrl und Frank teil, die bei ihrem Erscheinen lebhaft begrüßt wurden. Die deutschen Wiener zu begrüßen. Dann sprach

Minister Dr. Frank

Zur Einteilung führte der Minister aus, daß er die Tage erhalten hätte, nur über die Befreiung Wiens von den Türken vor 250 Jahren zu sprechen, und er hoffe, nicht zu verstanden zu werden, wenn er sage, daß er sich heute darauf freue, wieder einmal an einer solchen Befreiungsfeier in Wien teilnehmen zu können.

Der Führer Adolf Hitler habe ihn beauftragt, den Tag zu sammeln die herzlichsten Grüße zu bringen und zu sagen, daß er sehr im Geiste bei ihnen in Wien sei. Hitler habe auch, wie er meinte, in kurzer Zeit nach Wien kommen, um einen Besuch abzustatten. Hitler werde es wohl sein, das Grab seiner Eltern zu besuchen. . .

Minister Kerrl

„Das ganze Deutschland soll es sein.“ Wir gehören zusammen, und wir wollen das Reich schaffen, das wir haben wollen, das wollen wir aus der Geschichte vor 250 Jahren lernen.

Die Reden wurden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Die beiden nächsten Redner, Ministerialdirektor Freisler und der Wiener Gauleiter Frauenteiler, traten gelegentlich von dem angewiesenen Platz aus auf, um aufzufordern, beim Thema zu bleiben, was von der Versammlung mit lauten Pfuirufen und Pfeifen beantwortet wurde.

Unter vielfachen Heilrufen schloß die Versammlung mit dem Deutschlandlied und dem Horst-Wessel-Lied. Die Veranstaltung verlief ebenso wie der Abmarsch in vollster Ordnung.

Saule Eier für Starzberg!

Am Morgen dazu ist es bei der Türkenbefreiungsfeier des Starzbergischen Heimatschlages am Sonntag vormittag zu zahlreichen Zwischenfällen gekommen.

Unterwegs kam es zu lebhaften Gegenüberstellungen mit dem Strahlen umsäumenden Publikum. Als es die Heimatschlage mit Hohnrufen und Pfuirufen empfing, den Heimatschlager Starzberg trafen auch 2 saule Eier am Kopf — ging die Polizei mit Gummistöcken und aufgeblasenem Seitengewehr sowie auch durch Pfaffen und gepflanztem Seitengewehr. Rufen zum Heimatschlager, Front zum Publikum, da und verhielte jeden, der abfällige Äußerungen gegen den Heimatschlager machte. Wo solche ausgingen, wurde der Platz geräumt.

Dies geschah auch vor dem von Polizei dicht umgebenen Hotel Mariahilf, in dem Reichsjustizminister Dr. Kerrl mit seiner Begleitung Wohnung genommen hatte. Als begeisterte nationale Jugend dort das Deutschlandlied stimmte, wurde sie ebenfalls auseinandergetrieben.

Als das Publikum den Heimatschlager mit Hohnrufen und Pfuirufen empfing — den Heimatschlager Starzberg trafen auch zwei saule Eier am Kopf — ging die Polizei mit Gummistöcken und aufgeblasenem Seitengewehr sowie auch durch Pfaffen und gepflanztem Seitengewehr.

Nach Mitteilung der NSDAP-Verwaltung sind bis zum Mittagshunde bei den Zwischenfällen von der Polizei sechs hundert Festnahmen vorgenommen worden.

Deutscher Protest in Wien

Berlin, 16. Mai.

Die deutsche Gesandtschaft in Wien ist angewiesen worden, wegen der bekannten Vorfälle, die sich während des Besuches des Reichsjustizkommissars Dr. Frank, des preußischen Justizministers Kerrl und des Ministerialdirektors Dr. Freisler ereigneten, bei der österreichischen Regierung förmlichen Protest zu erheben.

Dieser Protest bezieht sich in erster Linie auf den freundschaftlichen und ungewöhnlichen Empfang der reichsdeutschen Herren auf dem Flugplatz in Alpern.

Die Sporkischen Jäger

Roman von Richard Schöndorff

Copyright 1931 by Romanbild Verlag Berlin SW 30

(19. Fortsetzung.)

Er entschuldigte sich, ihm ginge noch der Leide Gottes verdiente Todet am Sonntag im Kopfe herum. Da tröstete ihn der gutmütige Hauptmann Rabenhainer, warnte ihn jedoch gleichzeitig, sich mit der jungen Dame aus dem Bürgerhause, für die augenblicklich wohl sein Jünglingsherz schlug, allzu weit einzulassen. Der Beispieler gabe es gar viele, wo ein solches Verhältnis einem sonst ganz braven Jungen den Tragen gelöst hätte. Und ganz ausführlich erzählte er die traurige Geschichte eines Kameraden aus seinem Jahrgange, des Freiherrn von Eichenheim, der um einer Schankwirtstochter willen seinen Abstieg nehmen mußte. Wie eine Kette hätte sich das kleine Frauenzimmer an ihn gehängt, ließ ihn nicht los, bis er schließlich das Kommando gegeben Ehrenwort brach, als ein schimpflich Ausgesessener über das große Wasser ging. Das Wädel aber betrat hierher hier im Städtchen einen braven Altbürger, kimmerte sich den Teufel darum, was da drüben aus ihrem ehemaligen Liebsten geworden war. . .

Der Beutnant von Naugaard hörte nur mit halbem Ohre zu. Während sein Kompagnieführer sprach, hatte ein Gebanke Besitz von ihm genommen, sagte ihm einen kalten Schauer nach dem anderen über den Rücken: Wie sah denn seine Pate aus, wenn auch sein braunes Wädel ihn nicht losließ, sich unmöglich gar auf die andere Seite schlug? . . . Und der Gedanke war durchaus nicht so sinnlos, als es im ersten Augenblicke den Anschein hatte. . .

Dah er sich nicht heizen dürfte trotz aller heißen Liebe, hatte er ihr hundertmal ins Ohr gesagt, und sie war anscheinend damit zufrieden gewesen. Weinte ein Entschuldig, küßte und biß ihn fast, wenn er aber in solchen Minuten begehrt den Arm nach ihr reichte, entwand sie sich ihm, und ihre Augen wurden dunkel. Und er ging nach Hause, lockte über sich selbst. Baldie sich aus, daß er seit fast zwei Jahren einen kleinen Wädel nachließ, sich aber halten mußte, wie während der Wädel

von Toggenburg. Wenn es jedoch auf die Schummerstunde ging, kahl er sich durch den dichten Tagung im Rasenpark bis zu der schadhaften Stelle in der Mauer, über die man nur hinwegzufliegen brauchte, um im Hofgarten des Fischerhofes zu stehen. Tausendmal hatte er schon beim Abschied gehandelt: „Liebe kleine Wädel, komm mit, kein Menschenauge wird dich sehen.“ Sie aber hatte nur den Kopf geschüttelt. Oder war jernig aufgefahren, wenn er zu eindringlich bat. „Genug ist's jetzt, und bleib doch fort, wenn du's nicht glauben willst, daß ich besser bin als die andern. . .“

Deht war ihm ja die Wädel klar, er sollte langsam an seiner Leidenschaft eingeklinken werden wie vorzeiten der Freiherr von Eichenheim! Und er glaubte auch zu wissen, weshalb man ihm im Fischerhofe bei seinen Wädelern allen Vorzug gab. Tausendmal hatte er dabei doch sein Schicksal, und ein schimpflich davongekommener Beutnant, der nichts weiter gelernt hatte als das hiesige Soldat, mußte schließlich froh sein, wenn er als Schwiegerjohn des reichen Fischers Ketelsdorf einen Unterland bekam. Argendwo weitab von der alten Garnison und den Kameraden ein Gut kaufen und als Landwirt sein Leben beschließen. . .

Von dem niedrigen Turm der Marienkirche schlug es sechs Uhr, der Nachmittagsdienst war eigentlich zu Ende. Der Jäger Weber stand schon längst mit dem „schönen Wädel“ unter der breitflügeligen Linde, die den Eingang zum kleinen Exerzierplatz befestigte. Moppe, der Fortierier, und Gräber, der Tefel, tobten in ausgelassenem Rundlauf über den von unzähligen Soldatenfiguren turmgelassenen Rasen, aber der Hauptmann Rabenhainer dachte noch nicht an ein Aufpassen. Immer wieder kam er in Gegenwart des Kompagnieführers und Kameraderjagers auf die zweedmäßigste Art zurück, einem entzweigelaufenen Paar Stiefelsohlen eine über die allgemeine übliche Zeit hinausgehende Lebensdauer zu verleihen, und als der Stiefelappell zu Ende war, vertiefte er sich mit dem Feldwebel Thiel in eine Erörterung über den Stand der dritten Garnitur. Allmählich aber ging ihm der Geprähststoff aus, ebenso wie dem Feldwebel Thiel, die Mannschäft zog mit den revidierten Stiefeln heimwärts durch das alte Ziegelort, und er stand vor der Notwendigkeit, über den Rest des Nachmittags endlich einen Entschluß zu fassen. Als er mit seinem Beutnant Naugaard beim Mittagessen die Flasche Selt trant, hatte er sich natürlich vorgenommen, sofort nach Rheinsten

hinüberzureiten, dem alten, so lange entbehrten Freunde die Hand zu schütteln. Als er jedoch draußen stand auf dem kleinen Exerzierplatz und in der trüben Luft die treibenden Weingeistern verlor, waren ihm einige Gedanken gekommen. Ganz plötzlich war ihm nämlich klar geworden, es ihm bei dem erhofften Wiedersehen um ganz weitaus mehr als den alten Herrn Fortierier Müdigkeit! Und da es erst ein jähres Stutzen, dann aber ein eindringliches Denken gegeben.

Eigentlich war es für einen ernsthaften Mann in geistiger Alter doch geradezu lächerlich, sein Herz an ein junges Mädchen zu hängen, das kaum die Kinderhülle vertragen hatte. Aber das Gefühl war da, ließ sich nicht wegdisputieren, man entkann sich, daß es seinen Anfang genommen hatte, lange vorher, ehe die Unterredung mit dem vorrichtigen Herrn von Rabenhainer erst seine Entrüstung geweckt hatte, und da die bittere, am Herzen freßende Eiferucht. . .

An einem stürmischen Frühlingstage war es gewesen, als feuchte Südwest trieb den See in langausstrahlenden Kiefern, Bäumen und Sträuchen standen die schwelenden Kiefern. Und er hielt auf dem Hofe des Fischerhofes, ihm die alten Jochen, der sonst immer etwas hinkam, ihm die Gaul abzunehmen. Im Umwenden aber fuhr ihm der Kopf unter die locker sitzende Mütze, trug sie in weitem Bogen die Luft, um sie dann durch etliche Pfützen des Hofes eine Obfigarten zu rollen. Und vom Brunnen her flang eine Stimme: „Lach nur, Onkel Rabenhainer, werden wir nicht haben!“ Ein schlantes Wädel mit fliegendem Wädel schwang sich über den Stangenzaun, er aber sah mit Wädel fallen zu, wie die geschmeigten Glieder ohne merkwürdige Anstrengung das Hindernis nahmen. Als sie jedoch auf dem Wege zurückkehrte, blickte er zur Seite, dankte mit kurzem Gruß und schämte sich. Schämte sich in seinem ehelichen deutschen Mannesherzen, als hätte er mit unziemlichen Gedanken ein reines Heiligum betreten. Und abends auf dem Heimwege grübelte er darüber, wie schade es eigentlich war, daß man sich aus dem Stände eines gefestigten Hauptmanns nicht um etliche Jahre zurücksetzen konnte, um Jahre man im Dienste auf dem Kaiserhofe verbracht hatte, und drauhen im schwarzen Afrika. Aus Lust an wechselnden teuern und geistreichem Ergeiz.

Spangenberg, den 16. Mai 1933

Das Baden beginnt!

Mitte Mai öffnen allenthalben die Bäderanstalten wieder ihre Pforten, und bald wird, wenn die Sommerhitze hell und warm vom Himmel scheint, überall der fröhliche Betrieb im kalten Element beginnen. Leider birgt aber das Baden in freien Gewässern, das Millionen in den heißen Tagen Erholung und Erfrischung bringt, manche Gefahren. Etwa 2000 Menschen, so schätzt man, fallen jährlich in Deutschland dem kalten Element zum Opfer. Nicht immer betrifft dies nur Nichtschwimmer, auch Personen, die als gute Schwimmer bekannt sind, werden mitemal Opfer des Wassers. Es ist daher angebracht, zu Beginn der Badezeit auf einige Verhaltensregeln hinzuweisen, deren Beachtung manchen vor ernstlicher Gefahr bewahren wird. Eines der Hauptgebote für jeden, der in freien Gewässern baden will, heißt: Gehe nicht ertrinkt ins Wasser. Es ist angebracht, sich nach dem Aussteigen einige Minuten im Schatten aufzuhalten, um die erhöhte Haut an die kühleren Temperatur zu gewöhnen und Herz und Lunge zu beruhigen. Nichtschwimmer sollten sich immer über die Tiefe des Wassers, in dem sie baden wollen, überzeugen. Aber auch Schwimmer sollten es vermeiden, in unbekannten Gewässern zu baden. Strudel, Untiefen usw. sind schon manchem zum Verhängnis geworden. Sehr wichtig ist die richtige Ausdehnung des Badens im kalten Wasser. Es läßt sich hier keine Regel aufstellen. Jeder muß es selbst wissen, wie lange er sich im Wasser aufhalten kann. Unbedingt muß das Wasser verlassen werden, wenn sich Frostgefühl oder Erschöpfung der Muskeln einstellen. Blaue Lippen, die oft nach zu langem Verweilen im Wasser zu beobachten sind, sollten als erste Warnung aufgefaßt werden. Das Tauchen ist nicht jedermanns Sache. Vor allem sollten es Ohrenleidende unterlassen! Von Herzkrämpfen oft heimgeleitete sollten überhaupt nicht ins Wasser gehen, auch wenn sie als gute Schwimmer sich fühlen. Eine leichte Dynamast ist schon vielen zum Verhängnis geworden! Nach dem Bade empfiehlt es sich, den Körper mit einem reinen Handtuch kräftig abzureiben. Ganz verkehrt ist es, sich mit kaltem Wasser zu waschen, um sich zu kühlen. Sonnenbrand ist oft nur das kleinere Übel, das solchem Frevel mit der Gesundheit folgt. Falscher Ehrgeiz darf beim Baden überhaupt nicht aufkommen. Jeder muß selbst am besten wissen, was ihm frommt, und wer es nicht weiß, der besfrage vorher den Arzt!

+ Mütterberatung. Mittwoch, den 17. 5. 1933 in der alten Schule (Kirchplatz Nr. 130). Alle Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern sind eingeladen. Beratung unentgeltlich.

Mer Neugkeiten

Einbruch in der Wohnung Darrés. In der Privatwohnung des Präsidenten der großen Landwirtschaftsorganisation, Darrés, in der An wurde am 14. Mai ein Einbruch verübt, der in seiner Eigenart den Verstand aufkommen läßt, daß politische Motive bei ihm im Spiele waren. Die Täter mußten genauestens mit den Wohnungsverhältnissen vertraut gewesen sein, was um so mehr verwunderlich ist, als die Wohnung erst seit wenigen Wochen eingerichtet, bzw. bewohnt ist.

Epileptiker tötet Diakon. Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich in den Carlshöfen in Rastenburg. Als der Diakon Gers einem Epileptiker das Bett machen wollte, stürzte sich dieser in einem Anfall auf den Diakon und verlegte ihm mit einem Messer am Kopf so schwer, daß der Tod nach wenigen Minuten eintrat. Woher der Kranke das Messer erhalten hat, war bisher noch nicht festzustellen.

Mord an einem Bahnwärter. Der Bahnwärter Rude, der bei Bülzungen im Kreise Neuhaltensleben stationiert war, wurde von zwei jungen Leuten angefallen. Nach den Angaben des Angefallenen handelt es sich um zwei etwa 20jährige junge Leute in Wandervogelkleidung. Kurz nachdem Rude diese Angaben gemacht hatte, starb er. Bisher konnten die Täter noch nicht dingfest gemacht werden.

Schnee im Riesengebirge. Im Riesengebirge ist ein Rückfall des Winters eingetreten. Seit Sonntag abend schneit es im Hochgebirge. Montag vormittag lagen auf dem Kamme gegen 20 Zentimeter Neuschnee bei 2 Grad Kälte.

Zurückbare Familientragödie. Der 18 Jahre alte Sohn eines Landwirts in Deutsch-Gernitz bei Gleiwitz griff seine Mutter und seinen neunjährigen Bruder tödlich an und brachte beiden schwere Kopfverletzungen bei. Nach einem Handgemenge mit zwei anderen Brüdern flüchtete er. Bald darauf brach in der Scheune Feuer aus, das das ganze Anwesen einäscherte. Unter den Brandtümern der Scheune wurde die verkohlte Leiche des Ältesten gefunden. Man nimmt an, daß er auf diese Weise Selbstmord begangen hat.

Aufmordung im Vogtland. Beim Passieren einer Straße auf abfallender Straße in Reichenbach rannte ein Personenkraftwagen gegen eine Mauer. Der Führer und seine Frau erlitten die Verletzungen.

Mord und Selbstmord. Der Arzt Dr. Grönwald, in Holzhausen bei Kassel erschloß im Verlauf einer Auseinandersetzung seinen Sohn, den 26jährigen Studenten Gustav Grönwald. Als der 62 Jahre alte Mann sah, was er angerichtet hatte, schoß er sich selbst eine Kugel in die Schläfe, so daß er sofort tot war.

Eröffnung der Mittelmoel-Strasse. In Tritenheim an der Moel wurde die neue etwa 25 Kilometer lange Mittelmoel-Strasse zwischen Schmied und Neumagen, die 16 Dörfer mit hinterland dem Verkehr erschließt, durch den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Frhr. von Quenlin, im Rahmen einer Festschrift des ADAC nach Trier feierlich eröffnet.

Beim Schmuggel erschossen. In der Nähe des Grenzortes Kallweg wurde in der Nacht ein Pferdeshmuggler, als er die Grenze nach Litauen mit einem Pferde passierte, von einem Grenzbeamten erschossen, nachdem er auf mehrmaligen Anruf nicht stehen geblieben war.

Kampf mit Banditen. Bei Sotol am Bug haben zwei bekannte Banditen einen Polizisten, der sie verhaften wollte, niedergeschossen. Die Verbrecher verschanzten sich hierauf in einer Hütte und leisteten dort der sie belagernden Polizei durch einige Stunden erbitterten Widerstand. Bei der Schießerei wurde ein Polizist schwer verletzt und ein Verbrecher getötet.

Zwei Elefanten verbrannt. Wie die Berliner Pressestelle des Zirkus Gleich mitteilt, sind beim Transport des Zirkus von Marzelle nach Lyon zwei Elefanten umgekommen. Aus bisher unbekannten Gründen brach in einem Wagen des Transportzuges Feuer aus, dem die beiden Elefanten zum Opfer fielen, während sich die Begleiter durch Abspringen aus dem fahrenden Zuge retten konnten.

Die „Bremen“ in Southampton. Der Lloyd-Dampfer „Bremen“ lief aus der Ausreise von Bremerhaven nach New York zum ersten Male im Hafen von Southampton ein, anstatt wie bisher die Fahrgehalte auf der Reede von Cowes mit Hilfe eines Tenders an Bord zu nehmen bzw. zu landen. Das ist der erste derartige Fall seit 1914. Die „Bremen“ blieb 1½ Stunden im Hafen und setzte dann ihre Reise fort.

Neue Erdstöße in Griechenland. Die Erdstöße auf Chalkidiki, die auch in Saloniki verspürt wurden, dauern an. In dem Dorf Volvo wurden drei Einwohner durch den Einsturz mehrerer Häuser schwer verletzt.

Typhusepidemie in Sibirien. Der Korrespondent des „Reit Varisien“ in Schanghai meldet, daß in der Gegend von Tschita (Sibirien) an der mandchurischen Grenze eine Typhusepidemie ausgebrochen ist, die bereits 12 000 Opfer gefordert haben soll.

Bekanntmachung des Gauleiters der N. S. D. A. P.

Die Gaupressestelle des Gaues Kurhessen der NSDAP. veröffentlicht folgende Bekanntmachung:

Bekanntmachung.

Trotz vieler Hinweise und Mahnungen wird die Gauleitung, insbesondere der Unterzeichner, weiterhin mit unwesentlichen und persönlichen Schreiben in Massen überschüttet. Fernerhin versucht man, in den unwichtigsten Angelegenheiten durch Rücksprachen mich und meine Mitarbeiter von den wichtigen Arbeiten abzulenkten und abzuhalten. Es geht so nicht mehr weiter, weil die der Gauleitung gestellten Aufgaben durch diese oben genannten Schreiben und Gespräche nicht erfüllt werden können. Um Abhilfe zu schaffen, gebe ich ein letztes Mal der Öffentlichkeit einen ernsthaften gemeintem Hinweis bekannt. In Zukunft werden persönliche und sonstige Gesuche und Anträge nicht mehr bearbeitet, wenn die Gesuchsteller ihren Antrag nicht vorher erst der in Frage kommenden Ortsgruppe bzw. Kreisleitung zur Stellungnahme vorgelegt haben, ganz gleich, ob dieselben Mitglieder der NSDAP. sind oder nicht. Ein Empfang findet nicht mehr statt, wenn der Besucher nicht vorher bei seinem Ortsgruppenbez. Kreisleiter gewesen ist, um erst diesen um Rat zu fragen. Es braucht sich daher keiner zu wundern, wenn er, auch wenn er Unkosten an Fahrtgeld hatte, abgewiesen wird. Es muß ein jeder nunmehr einsehen, daß seine Angelegenheit nicht immer die wichtigste ist, sondern alle müssen zu der Ueberzeugung kommen, daß unsere Arbeit dem gesamten Volke dienen muß.

gez. Heinrich Gauleiter.

Mühlen Franck

Zu jedem Kaffee



General Hermann von Francois †

Berlin, 15. Mai.

General Hermann von Francois ist im Wilton-Sanatorium in Berlin-Lichterfelde im Alter von 77 Jahren gestorben.

General Hermann von Francois war der Sohn des bei Eichen gefallenen preussischen Generals Bruno von Francois. Nach seiner Erziehung im Kadettenkorps trat der Verstorbenen 1874 als Offizier in das erste Garderegiment zu Fuß ein, und wurde in den späteren Jahren hauptsächlich im Generalstab verwendet, um 1913 an Stelle des Generals von Kluck an die Spitze des ersten Armeekorps in Königsberg in Preußen zu treten. Gleich bei Kriegsausbruch war es von Francois vergönnt, einen entscheidenden Schlag gegen die Russen bei Stallupönen und Gumbinnen zu führen und durch seine militärischen Fähigkeiten die Schlacht bei Tannenberg entscheidend zu beeinflussen. Der Verstorbenen hat sich auch als Militärhistoriker vorzüglich bewährt und u. a. im Jahre 1929 ein interessantes Buch über Napoleon herausgegeben. Seine Auffassung über die Rolle Ludendorfs bei der Schlacht bei Tannenberg hat in der Tagespresse seinerzeit zu einer heftigen Kampagne geführt.

Kommunistischer Bombenanschlag

Anschlag gegen die SA. mißglückt.

Berlin, 16. Mai.

Die Untersuchung einer Explosion in einem leeren Vorratsraum auf dem Lehrter Bahnhof, wobei ein Abteil völlig zerstört wurde und eine auf dem Bahnsteig wartende Jahrgangslinien Verletzungen erlitt, hat ergeben, daß es sich um einen kommunistischen Bombenanschlag handelt.

Die Täter hatten es auf S. A. - Leute abgesehen, die von einer Kundgebung auf dem Truppenübungsplatz Döberitz mit diesem Zuge in dem Wagenteil zurückgeführt waren, aber den Wagen bereits verlassen hatten. Eine Bombe war mit Zeitzunder versehen und unter der Silberröhre verpackt worden. Wenn sie früher explodiert wäre hätte sie großes Unheil angerichtet. Nach den Tätern wird gefahndet.

Die Frage der Privatschulden

Ausländerer Funkspruch Dr. Schacht.

Berlin, 16. Mai.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat an den als Verbindungsamt für einige Tage zurückgebliebenen Reichsbankdirektor Nordhoff in der Frage der privaten Auslandsschulden folgenden Funkspruch gerichtet: „Rein Vorschlag über Herabsetzung privater Auslandsschulden oder Suspension der Zahlungen oder Verminderung der Zinsen wird von der Reichsbank gemacht werden. Wir beabsichtigen, die Kreditoren in jeder Hinsicht zu schützen. Kein Moratorium für die Marktzahlungen der Schuldner wird gefordert werden.“

Alteinges Problem ist, wie diese Mark in ausländische Werten umgewandelt werden kann, da an diesen Mangel herrscht infolge des dauernden Schrumpfens des Außenhandels.

Ferner wird von unserer Seite kein Vorschlag kommen bezüglich einer Unterabteilung zwischen Gruppen von Gläubigern. Wir wünschen nur, die Lage mit allen Gruppen zu besprechen und Ratsschlüsse zu erhalten.“

Chaco-Konflikt vor dem Völkerrund

Der Krieg zwischen Paraguay und Bolivien.

Genf, 16. Mai.

Unter dem Vorsitz des Vertreters von Italien, Graf Biola Capolli, trat der Völkerrundrat zusammen, um in einer öffentlichen Sitzung zu der durch die Kriegserklärung von Paraguay an Bolivien erfolgten neuen Lage im Chaco-Konflikt Stellung zu nehmen.

Es ist das erste Mal, daß zwei Völkerrundratsmitglieder sich miteinander in förmlichen und erklärtem Kriegszustand befinden.

Der Rat hörte sich die Erklärungen der beiden im Streit befindlichen Parteien an, ohne schon jetzt einen Beschluß zu fassen. Er beauftragte lediglich den schon bestehenden Rat: ausdauern vorläufig damit, die Lage weiter zu prüfen, um den Rat später einem Bericht zu machen. Eine neue Sitzung ist noch nicht anberaumt worden.

Klärung in Danzig

Völkerrundratskommissar und NSDAP.

Danzig, 16. Mai.

Zwischen dem Kommissar des Völkerrundrates Rostin und den Vertretern der NSDAP, Dr. Raupach, und Gauleiter Forster hat eine Unterredung stattgefunden, in der u. a. zum Ausdruck kam, daß die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei in Danzig auch im Falle der Uebernahme der Regierung in der Freien Stadt:

1. Von dem Wunsche nach einem freundschaftlichen Einvernehmen mit Polen bezeugt und ihrerseits alles tun würde, um die Sicherheit der Personen polnischer Staatsangehörigkeit oder Nationalität in Danzig sowie das polnische Eigentum in Danzig zu gewährleisten,
2. Daß sie fest entschlossen sei, die bestehenden Verträge genau zu achten und die darin festgelegten Rechte Polens zu wahren,
3. Daß sie die vom Völkerrund garantierte Verfassung loyal einhalten würde.

Der Hohe Kommissar des Völkerrundrates zeigte sich von der Unterredung sehr befriedigt.

In den am Sonnabend vom Generallandstreik betroffener Danziger Betrieben ist die Arbeit wieder voll aufgenommen worden. Auch die Schriftsetzer, die der Generallandstreik am Sonnabend gefolgt waren, arbeiten wieder.

Der Verrat der Freien Gewerkschaften

Der Gauleiter der NSDAP für Danzig, Forster, hat in einer Verammlung mitgeteilt, die Danziger Freien Gewerkschaften hätten die Abkist gehabt, sich den polnischen Gewerkschaften anzuschließen und sich ihnen zu unterstellen, um Eigentum und Vermögensobjekte auf diese Weise dem Zugriff der NSD. zu entziehen.



Sport-Ecke.



Frühjahrs-Geländelauf.

Unter großer Beteiligung aller aktiven Turner, Jugendturner und Knaben hielt der Turnverein „Freud Mut“ am Sonntag seinen Frühjahrs-Geländelauf als Auftakt zur Leichtathletik ab. Gegen 2 Uhr begaben sich ca. 50 Teilnehmer geschlossen zum Startplatz am Anfang des Liebenbachweges. Nach nochmaliger Bekanntgabe der einzelnen Strecken starteten zuerst die Knaben, dann die Jugendturner und schließlich die Turner. Die Anforderungen, die an die Teilnehmer gestellt wurden, waren gewiß nicht gering und so gilt es als eine sehr gute Leistung, wenn die ca. 4 km weite Strecke in 13,33 Minuten zurückgelegt wurde. Mancher Turner, der wohl mit den größten Hoffnungen an den Start gegangen war, mußte Enttäuschungen erleben, was nicht zuletzt auf das vernachlässigte Wintertraining zurückzuführen ist. Aber mit der Vorlage im kommenden Jahre mit größerem Interesse die Arbeit zu geben, wurde auch dieses überstanden. Gerecht ist es, daß der diesjährige Geländelauf durch einen neuen Sieger brachte: Von den Turnern siegte Fritz Fabli mit 13,33 Minuten. Es folgten als zweiter Fritz Ro und dritter Georg Sudhof in kurzen Abständen. 2 kürzere Strecke der Jugendturner durchlief Fritz Hoppe in 8,48 Minuten, Hg. Schwarz in 8,54 Minuten. Sieger wurde Dunkel, 4. Gg. Freitag. Von den Knaben war W. Schöner erster, Albert Doppack zweiter, H. Siebert dritter, Kurt Silbernagel vierter.

Wen wartet auf Hitler

Verklebung der Sitzung des Hauptplauschusses.

Genf, 15. Mai.
Die für den heutigen Montag angelegte Sitzung des Hauptplauschusses der Abrüstungskonferenz ist auf Anordnung des Präsidenten Henderson auf Donnerstag verschoben worden.

Henderson veröffentlicht hierzu eine Erklärung, worin er darauf hinweist, daß Vollzähler Radowitz ihm mitgeteilt habe, daß er sich demnach nach Berlin begeben; während seiner Abwesenheit werde er durch Freiherren von Rheinbaben vertreten. Verschiedene Delegierte hätten ihm, Henderson, inzwischen mitgeteilt, daß sie in der vorgelassenen allgemeinen Aussprache zunächst nicht einwillig zu den zur Debatte stehenden Fragen Stellung nehmen könnten angesichts der Tatsache, daß die deutsche Regierung den Reichstag zu einer Sitzung einberufen habe, um dort eine wichtige Erklärung über die Abrüstungskonferenz abzugeben. Unter diesen Umständen erklärt Henderson weiter, sei er zu dem Schluss gekommen, daß die für Montag vorgesehene Sitzung des Hauptplauschusses zwecklos sei. Er beziehe nunmehr den Hauptplauschuss für Donnerstagmittag ein.

Aus der von Henderson veröffentlichten Erklärung geht deutlich hervor, daß die Verlegung nicht auf Wunsch der Deutschen, sondern anderer Delegationen stattfindet. Die dafür angegebenen Gründe zeigen, welche große Bedeutung man auf der Abrüstungskonferenz der angelegten außenpolitischen Erklärung des Reichstages beilegt. Noch nie sah man in Genf einer deutschen Regierungserklärung mit so großer Spannung entgegen wie jetzt.

Deutschlands Kampf

Wizenzler von Papen in Münster

Münster, 15. Mai.

NSDAP. und Stahlhelm von Westfalen-Nord veranstalteten eine große gemeinsame Kundgebung in der Münsterhalle, auf der Wizenzler von Papen sprach. Er führte im wesentlichen aus:

„Der geistige Aufbruch, in dem wir stehen und der uns innerlich erfüllt, ist der Umwelt ein vollkommenes Rätsel geblieben. Wir, die wir uns heute losgemacht haben aus den Ideengängen der letzten 13 Jahrhunderte, werden nicht verstanden von denen, die mit ihrer Staatsform und ihrem soziologischen Denken noch in den Spuren der französischen Revolution weiter wandeln. Aus diesem Mißverstehen und aus der Unfähigkeit, die Größe des geistigen Umbruchs, der sich in Deutschland vollzieht, zu begreifen, hat sich ein außenpolitischer Ring um uns gezogen, der vollkommen dem Aufbruch des Jahres 1914 gleicht. Es wäre kindlich aus der Stunde, in der wir leben, nicht würdig, wenn wir aus Überheblichkeit oder aus Schwäche die Augen vor der Gefahr verschließen wollten, die unser nationales Leben zu bedrohen scheint.“

Kommenden Mittwoch wird der Reichstag und somit die deutsche Volksvertretung zusammentreten, damit die Umwelt erfahre, wie die Reichsregierung und das deutsche Volk über die Lage denken und welchen Weg sie zu gehen entschlossen sind. Die Welt darf dann aufhorchen und feststellen, daß ein großes Volk und der Träger einer alten Kultur nur für eine kurze Zeitspanne mit materiellen Mitteln der Lebensrechte beraubt werden kann, die ihm nach der göttlichen Ordnung der Dinge genau so zustehen, wie allen anderen Mächten der Welt.“

Mittwoch früh:

la. Schellfische,
Fischfilet weißfl.
H. Mohr.

Frisch eingetroffen:

Weinbrandbohnen,
Weinbrandfrischen,
Mokkaboehnen,
Pralinen lose und in
Geschenk-Packungen

Karl Bender.

Slipp's Kaffee

1/4 Pfd. 60; 70; 73; 80 Pfg.

Hess. Lebensmittelhaus.

Inh. Siebenhausen & Deisenroth.

Spongenberg

Markt

Blumenkohl,
Salat,
Kohlrabi

H. Mohr.

Bananen, Äpfel, Apfelsinen,
Tomaten, Zitronen

Karl Bender.

Der Kriegsminister einer fremden Macht, so führte der Vizenzler weiter aus, hat dieser Tage den Satz in den gesprochen. Das Gedächtnis der Welt und dieser Staatsmänner scheint erstaunlich kurz. In Lausanne beglückwünschten sie sich und sich selbst, daß nach 14 Jahren die Errüme: auf der Widerseite, daß nun endlich der Wahnsinn der Reparationen beseitigt sei, und daß mit dem Ende des Traumes, Deutschland werde alles zahlen, nun auch der phantastische Gedanke ein seltsames Ende gefunden habe, man könne Zahlungen mit militärischen Sanktionen erpressen. Diesem Kriegsminister ist es offenbar nicht bekannt, welche Sympotrisse darin liegt, den Völkern und zu Sanktionen aufzufordern gegen eine Macht, die nichts tut als einen

moralischen Kampf gegen unbillige Verträge

zu führen, während doch dieser gleiche Völkern und es nicht einmal fertig brachte, irgendeine Maßnahme gegen solche Mächte zu ergreifen, die zu den Waffen griffen und Krieg führten.

„Gegenüber dieser Lage werden wir fortfahren nichts zu tun, als unser Recht auf gleiche Sicherheit unter den Nationen zu fordern, d. h. die Abrüstung der anderen gemäß dem Versailles Vertrag, nichts anderes. Wir werden zeigen, daß die Nation von heute mit einem disziplinierten Nervensystem jeder Provokation gegenüber nur den Standpunkt des gleichberechtigten Friedens für alle verteidigen wird.“

Der Vizenzler streifte dann die Frage, was die politische Lage von jedem einzelnen verlange und betonte, daß der Kampf gegen den Völkern niemals gleichgültig sei mit dem Willen zum Kriege. Aus dem Völkern sei eine unvollständige Lebensanbahnung erwachsen. Die Erhaltung des ewigen Lebens bedinge aber das Opfer des individuellen

„Der Geist von Langemarck und der Geist der nationalen Revolution sind ein und dasselbe. Ihre Träger sind die politischen Menschen, die in der Seele und im Körper kämpfend bleiben. Ob SA. oder Stahlhelm, es ist derselbe Geist der Lebensbejahung. Der Beschöpfung des Opfertodes, der sich durch bittere Jahre hindurch erhält und dann hindurchbricht, in eine neue heroische Zeit zu begründen.“

Aufgaben der SA. und des Stahlhelms

Trotzdem sind die Aufgaben der beiden Formationen nicht die gleichen. Wohl ist auch die SA. eine Truppe, die von Wehrhaftigkeit durchglüht ist, die Strohtrakt ihres Willens ist aber eine vornehmlich nach Innen gerichtete, eine politische. Der Stahlhelm legt von jeder der Traditionen der alten Armee fort. Die alte Armee war der Ausdruck des völkischen Behauptungswillens nach außen, es gab keine innerpolitischen Probleme. Deshalb ist die Aufgabe eine unpolitische. Es wird oft die Frage an mich gerichtet, ob die Völkner, die am 30. Januar die Regierung der nationalen Erhebung bildeten, nicht gleichberechtigt sind und die gleichen Aufgaben hätten. Schon am 21. Februar habe ich erklärt, daß unser vornehmlichstes Ziel sein wird die drei großen Säulen der nationalen Bewegung — den Nationalsozialismus, den Stahlhelm und die Kämpfer der konservativen Idee — geistig zu verschmelzen und dem Staat alle geistigen und freien Energien dienstbar zu machen, die in den letzten harten vierzehn Jahren für eine bessere Zukunft gekämpft haben.“

Vizenzler von Papen gedachte dann des Mannes, der die Sturmfront vorangetragen habe und der heute die Hoffnung der ganzen Nation sei: Adolf Hitler.

Zu den wichtigsten Aufgaben. Die jeder zu erfüllen hat, darf es keinen anderen Wettbewerb geben als den, sich in der Eingabe an Volk und Vaterland gegenständig zu übertreffen. Eine kluge Führung wird die Aufgaben abgrenzen und Formen finden, in den die beiden großen

ten können.
Nur ein Volk ist seiner geschichtlichen Mission gewachsen das verleiht, die inneren Reibungen auf ein Minimum herabzusetzen und die ganze Nation auf die augenpolitischen Bedürfnisse einzustellen. Dazu bedarf es aber der Selbstdisziplin und der inneren Zucht.

Die deutsche Arbeiterkraft hat uns in jeder denkwürdigen Sitzung am vergangenen Mittwoch ein heroisches Beispiel gegeben von dem Willen zur neuen Volkserhebung. Und der Kanzler prägte an diesem Tag das Wort, daß er seinen größeren Stolz besitzen werde, den, am Ende seiner Tage sagen zu können, ich habe den deutschen Arbeiter erkämpft. Mit gleichem Recht wird er am Ende seines Lebens sagen dürfen:

„Ich habe deutschen Soldaten mit meinem unsterblichen Eigenschaften des Pflichtbewusstseins, des Mutes, der bedingungslosen Hingabe an das Land, dem Blutes, an die Heimat seiner Väter wieder in den Mittelpunkt des Denkens der deutschen Nation gestellt. Ich habe dem deutschen Volke das Vorbild des deutschen Soldaten gegeben.“

Großmütige Behandlung

politisch anders Gesinnter

Der preussische Justizminister Kertel hat für den Reich der gesamten Justizverwaltung die Ausführgesetzbestimmungen zum Reichsgesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums erlassen. Der Justizminister bestimmt, daß über die wegen nicht arischer Abstammung ausgesprochenen Kündigungen die Provinzialbehörden entscheiden. In Zweifelsfällen soll dem Minister berichtet werden. Sehr deutlich sind die Anweisungen, die der Minister zu § 4 des Reichsgesetzes gibt. Dieser Paragraph sieht die Entlassung wegen nationaler Unzuverlässigkeit vor. Justizminister Kertel bestimmt, daß hierbei folgendes zu beachten ist:

„Die Regierung der nationalen Erhebung steht sehr zu geistig da, daß sie auf eine feindselige Verfolgung geistlicher und unbedachter Äußerungen keinen Wert zu legen braucht. Vielmehr gilt es nach den wiederholten Kundgebungen ihres Führers, zunächst noch abseits stehenden Volksgenossen für die nationale Bewegung zu gewinnen. Diesem Streben dient vornehmlich auch eine großmütige Behandlung politisch anders gesinnter Arbeitnehmer, wenn sie — wie es bei den Angestellten und Arbeitnehmern der Justizbehörden regelmäßig der Fall sein wird — sich in sozial bedrückter Lage befinden und oft nur dem ihnen gegebenen Beispiel gefolgt oder dem auf sie ausgeübten Druck erliegen und deshalb als Verführte anzusehen sind.“

Der Minister verlangt, daß ihm Verzeichnisse der bereits ausgesprochenen oder noch in Frage kommenden Entlassungen eingereicht werden. Die Beschäftigungsbehörden werden ersucht, soweit möglich auch eine Beurteilung des betroffenen Arbeitnehmers zu beschaffen.

Erbhofrecht angenommen

Berlin, 16. Mai.

In der Sitzung des preussischen Kabinetts wurde der Entwurf eines Erbhofrechts endgültig angenommen und beschlossen. Damit wird das Erbhofrecht in den nächsten Tagen Gesetz.

Es ist zu erwarten, daß noch Ausführungsbestimmungen zum Erbhofrecht erlassen werden. Ferner müssen einige Bestimmungen noch in Einklang gebracht werden mit dem Bürgerlichen Gesetzbuch, da das Erbhofrecht etwas grundsätzlich Neues auf diesem Gebiet darstellt.

Morgen Mittwoch!

trifft wieder eine Sendung

la. frischer Sdargel ein
Karl Bender.

Chorverein

„Liederknächten“

Donnerstag Abend

1/9 Uhr

Gesangsstunde

Vollzähliges und völkisches
Erscheinen wird erwartet.

Salz in Säcken

H. Mohr.

Zwangsversteigerung.

Am Donnerstag, den 18. Mai
vorm. 12 Uhr sollen in

Spaungenberg

Zusammenkunft im Ratshaus

1 Sofa,

1 Bild

1 Nähmaschine

um 130 Uhr in

Elbersdorf

(Zusammenkunft der Kaufleute
haber beim Bürgermeisterrat)

1 Schreibtisch m. Stuhl

1 vollst. Bett

zwangsweise öffentlich meistbietend
gegen Barzahlung versteigert werden.

Messungen den 2. 5. 1933

Hoffmann, Obergerichtsvollz.

Kaffee billiger!

Ich habe meine Preise für Kaffee um
je 20 Pfg. für ein Pfund herabgesetzt:

Hotelmischung: früher p. Pfd. 3.20 jetzt 3 M.

Spezialmischung: fr. p. Pfd. 2.80 jetzt 2.60 M.

Außerdem bringe ich eine Haushalt-
mischung von feinem kräftigen Ge-
schmack das Pfd. für 2.10 M.

1/4 Pfd. 55 Pfg.

Die Qualität ist gut, der Preis der
heutigen Zeit angepaßt.

Machen Sie einen Versuch!

Kostproben erhalten Sie in meinem Geschäft.

Karl Bender.